Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 25 (1892)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXV. Jahrgang Nr. 24. Bern, 11. Juni 1892.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. „In wieweit sind Bedenken gegen den jetzigen Turnunterricht berechtigt und wie können dieselben berücksicstigt werden?“ — † Johannes Nyffeler. — Obligatorische Fragen. — Zur Motion betreffend Gründung eines bernischen Lehrervereins. — Kreissynode Trachselwald. — Obligatorium der Lehrmittel an den Mittelschulen. — Bernischer Mittelschullehrerverein. — Seeländischer Lehrerverein. — Seeländischer Mittelschullehrerverein. — † Kollege Schönmann. — Berichtigung. — Volkslied. — Konsumvereine und Lehrer. — Turnhallen. — Schweiz. Volksschule. — Polen. — Lehrerbestätigungen.

„In wieweit sind Bedenken gegen den jetzigen Turnunterricht berechtigt und wie können dieselben berücksichtigt werden?“

I.

Nach den in letzter Zeit in Versammlungen und in der Presse über diese Materie ziemlich häufig gefallenen Voten, welche allerdings zum Teil auf Unkenntnis der Tatsachen zurückgeführt werden können, musste diese der bern. Lehrerschaft pro 1892 gestellte obligatorische Aufgabe, der Sache ein wenig auf den Grund zu steigen, allen Lehrern nur willkommen sein, vorab denjenigen, welche dem Turnfache die nötige Aufmerksamkeit schenken möchten, aber vielerlei Verumständungen wegen etwas lahm gelegt sind, dann auch denjenigen, die fast ihre volle Tätigkeit dem Turnen widmen, aber durchaus nicht zur Ueberzeugung gelangten, das absolut Richtige erfasst zu haben, und dürfte endlich auch denjenigen nichts schaden, welche geneigt sind, die Turnstunde mehr als Erholungseit zu betrachten. Eine Behandlung des Gegenstandes im Schosse der Kreissynoden ist auch aus dem weitern Grunde nur zu begrüssen, als dadurch allein dem Vorwurfe der Fachrempelei den Fachlehrern gegenüber die Spitze gebrochen werden kann. Gewiss wird die Angelegenheit von sämtlichen Synoden mit der nötigen Gründlichkeit behandelt werden, so dass die Forderungen und Wünsche der Landschulen klar genug zu Tag treten können. Wir erachten es daher als selbstverständlich, dass unsere städtische Synode vornehmlich die hiesigen Verhältnisse beleuchte und auch unverhohlen sage, wo sie der Schuh drückt. Für diese Art des Vor-

gehens wird uns die Tit. Vorsteherschaft der Schulsynode kaum einen Vorwurf wissen.

Werte Kollegen! Dass alle möglichen Stände sich in ihrer Mussezeit etwa übers Gebiet der öffentlichen Erziehung vernehmen lassen und gelegentlich die Lehrerschaft auf mehr oder weniger grosse Sünden aufmerksam machen, für Tilgung derselben allerdings oft nichts weniger als rationelle Korrektivs vorschlagen, das wird sich nicht so bald ändern lassen; denn es liegt dies im Zuge unserer Zeit. Für wohlgemeinte Ratschläge sind wir allerdings immer dankbar. Doch sind viele dem heutigen Schulturnen gemachte Vorwürfe ungerechtfertigt und gründen sich wohl meist auf oberflächliche Anschauung. Von den verschiedenen pikanten Artigkeiten, welche dann etwa auch dem „unpraktischen Schulmeister“ zu Teil werden, wollen wir gar nicht sprechen. Etwas anderes ist es mit jenen Bedenken, die bei ernstlicher Prüfung der Sachlage dem Lehrer selbst aufsteigen müssen. Solcher gibt es mehrere, und wir brauchen uns nicht zu scheuen, dies auch öffentlich zuzugeben. Liegen doch die Ursachen dieser Mängel nicht immer in unserer Person als Lehrer; sie sind ja meist in Gewohnheiten, verbrauchten Reglementen, Verordnungen und andern Uebeln zu suchen und endlich auch in der Zeit, die eben auf allen Gebieten manches verwirft, das früher unantastbar war.

Wenn unserem jetzigen Turnen der Vorwurf der *Tändelei* — wir greifen diesen absichtlich als ersten heraus — *der saft- und kraftlosen Uebung* gemacht wird, so hat er in gewisser Hinsicht einige Berechtigung. Mancher von uns verlegt auf Ordnungsübungen, welche den Schüler nicht zu packen vermögen, viel Gewicht und verliert mit Einpauken eintöniger Freiübungen entsetzlich viel Zeit, die er für besseres verwenden könnte. Dort ist ein Zuviel des Langweiligen und hier meist ein Zuwenig der Kraftanstrengung. Es ist ja nur zu wahr, dass man durch die Masse des von den vielen Leitfäden gebotenen Uebungsstoffes leicht in Versuchung kommt, länger als nötig eine Uebungsgattung zu betreiben. Die Suche nach Neuem ist bei manchem zur Sucht geworden und die vielen neuaufgedeckten Wege möchten von ihm auch versucht werden. Ob der Fülle des Stoffes weiss er die Auswahl für eine Altersstufe nicht zu treffen. Es wird alles einfach abgeturnt und dabei gerne der richtige Moment verpasst, aufzuhören. Dabei bleibt keine Zeit mehr für jene Turngattung, auf welche die ganze Klasse schon lange mit Verlangen wartete, die Geräteübungen. Wir meinen, dieses Verlangen sollte uns gerade eine Richtschnur sein bei Aufstellung unserer Programme. Die Bevorzugung der Geräte seitens unserer Schüler sollte uns von selbst darauf führen, dass wir aus der Unmasse der Ordnungsübungen nur diejenigen herausgreifen, die wir absolut nötig haben: die militärischen und diejenigen, welche zur Vornahme von Frei-, Stab- und Keulenübungen etc. erforderlich sind, uns in eine passende Aufstellung

vor ein Gerät oder zur Vornahme eines Turnspieles führen. Halten wir hiebei stets auf gute Ausführung, so wird der Hauptzweck der Ordnungsübungen „Aufstellung und Fortbewegung eines Reihenkörpers in geordneter Weise“ wohl auch erreicht, und wir können alles übrige füglich dem Mädchenturnen, welches zum Teil ganz andere Ziele im Auge hat, zuteilen. Und die Freiübungen! Sie sind allerdings der einfachste Turnstoff, weil sie zu jeder Zeit und ohne jegliches Hülfsmittel vorgenommen werden könnnen; aber sie verlangen eine sorgfältige Auswahl und eine verschiedene Betriebsweise für die einzelnen Altersstufen. Von älteren Schülern fordere man nur Uebungen und Uebungsverbindungen, die Kraftanwendung erheischen und bei energischer Ausführung auch ermüden; dann wird der Vorwurf der *Zimperlichkeit* von selbst dahinfallen und im Schüler das Bedürfnis nach stärkerer Kost auch schon hier einigermassen befriedigt. Es ist ja erklärlich, dass einem Beobachter die laue Ausführung schon an und für sich einfacher Freiübungen als saft- und *kraftloses Geflunker* erscheinen muss, und dass der geweckte Schüler durchaus keine besondere Neigung zu dieser Art des Turnens gewinnen kann, sich vielmehr in seinem Bewegungstrieb gestört sieht und unbefriedigt die Turnstunde verlässt. Also lieber weniger Freiübungen, dafür aber *präzise und energische Darstellung*, dann wird auch das einfache, dessen Wert sonst zweifelhaft erscheint, einen wohltätigen Einfluss haben! Gibt es ja doch Praktiker, welche der strammen Freiübung vor der gefährlicheren Geräteübung den Vorzug geben, ja sie sogar zur einzigen Turnart machen möchten, weil man dabei nicht in Versuchung komme, Uebungen nur um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern einzig zum Zwecke der eigenen Körperbildung. Diese Ansicht möchten wir nun allerdings nicht teilen. Wir sind vielmehr der Meinung, einer Turnstunde ohne Geräteübungen fehle das Salz und die Schüler, selbst Mädchen nicht ausgenommen, würden das Fehlen von Geräten sogar schmerzlich empfinden. Dies führt uns nun von selbst auf die Forderung, es sei jedem Schulbezirk Gelegenheit zu schaffen, zum Zwecke einer allseitigen Körperbildung auch diese Uebungsgattung zu betreiben, welche mit weit höherem Masse Gewandtheit, Entschlossenheit, Mut, Ausdauer und Besonnenheit zu fördern geeignet ist, als Frei- und Stabübungen allein es wären. Richtig betrieben, werden die Geräteübungen im Schüler kaum das Gefühl des Eintönigen aufkommen lassen. Reck, Barren, Stemmbalken, Springel, Bock, Klettergerüst, wagrechte und schiefe Leiter sollten daher auf keinem unserer städtischen Turnplätze fehlen.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht? Nicht nur sind unsere Spiel- und Turnplätze bei den meisten Schulhäusern unzureichend, sondern es fehlen oft auch die allernötigsten Geräte; es muss die eine Schule sogar mit einer andern die Turngelegenheit teilen, wobei Kollisionen und Unannehmlichkeiten betreffs Stundenverteilung nicht leicht zu umgehen sind.

Knabenklassen können nur einmal wöchentlich geregeltes Turnen betreiben, und Mädchenklassen müssen auf die Wohltat desselben ganz verzichten. In dieser Hinsicht durften wir längst neidisch auf andere Schweizerstädte blicken, ohne dass wir damit besser daran gewesen wären. Nun sind allerdings diesbezügliche Reformen im Wurfe, und wir sind auf die Ausgibigkeit derselben höchst gespannt. Wir wollen nur hoffen, dass es mit dem Probeturnplatz am Breitenrain nicht sein Bewenden haben werde; denn sollten alle andern städtischen Schulen in ähnlicher Weise bedacht werden, so wären wir dem Vorgehen unserer Behörden allerdings höchste Anerkennung schuldig, soweit es Schaffung von Turngelegenheit für gute Witterung betrifft.

Hier nun gelangen wir unversehens auf einen zweiten Einwand gegen die Zweckdienlichkeit unseres heutigen Turnens. *Das Arbeiten in Turnhallen sei der Gesundheit unserer Jugend nicht zuträglich,* sagt man. Es verlange ferner *finanzielle Opfer, die in keinem Verhältnisse stehen zu seinem Nutzen.* Hinaus aus Staub und schlechter Luft! Arbeitet im Freien! Fort mit den Turnhallen! Dies sind nun durchaus nicht neue Mahnrufe. Längst schon wurde in Wort und Schrift gegen die schädlichen Einflüsse des Halleturnens geeifert, und, was unsere Verhältnisse betrifft, in allerjüngster Zeit mit allem Nachdrucke. Auch hier sind wir zum Teil einverstanden. Es ist selbstverständlich, dass man die freie Luft, sobald es die Witterung und der Boden nur einigermassen gestatten, der eingeschlossenen, verbrauchten und staubigen Luft der Hallen vorziehen sollte. Aber wir sind eben nur zu oft kurzsichtig und zu bequem, die Verkehrtheiten unseres Handelns einzusehen; wir bleiben häufig beim schönsten Wetter in der Turnhalle und verdienen daher, dass uns die öffentliche Meinung ab und zu auf die Finger klopft. Werden bei trockenem Boden und ruhiger Luft kräftige Bewegungsformen gewählt, so kann sogar im Winter öfters draussen gearbeitet werden, ohne dass man dabei Gefahr für die Gesundheit der Schüler fürchten müsste; hingegen sind wir viel zu wenig Gesundheitsfanatiker, um ohne weiteres in den Schlachtruf einstimmen zu können, der auf gänzliche Abschaffung der Turnhallen gerichtet ist. Wir behaupten sogar, es sei eine etwas sonderbare Zumutung, bei Regenwetter im Sommer, bei nasskalter Witterung im Frühling und Herbst und bei meist ganz schlechtem Wetter unseres Winters unsere meist dürftig gekleideten und nur zu oft schlecht genährten Kinder stundenlang auf aufgeweichtem Boden oder im Schmelzschnee zu beschäftigen. Die Auswahl der Turnübungen für diese Fälle möchte noch so gut sein, die Nachteile in gesundheitlicher Beziehung blieben doch bestehen. Mit kalten Füssen und durchnässt bis auf die Haut wieder in die Schulbänke sitzen oder auch den Heimweg antreten, ohne zu Hause die Möglichkeit zu finden, sich umzukleiden — diese Aussichten und der Gedanke an die Folgen eines

derartigen Turnens verursachen gewiss mit Recht einiges Kopfschütteln. Diese Medizin gegen die Krankheit des Halleturnens wäre denn doch etwas zu stark. Ein Familienvater, dem vor allem die Gesundheit seiner Kinder am Herzen liegt, wird sie kurzweg vom Turnen dispensiren lassen, bevor sie ein Opfer einer Theorie geworden sind, welche an allen Gliedern Blössen zeigt. Das ist recht schön für denjenigen, „der's hat", wie man sagt, und dessen Kinder durch den Reichtum Papas gegen nasse Füsse, Schnupfen, Katarrh und andere Uebel gefeit sind. Das Gros weiss aber besser, dass das Geld es nicht drückt und wird seine Sprösslinge diese Abhärtungsmethode lieber nicht durchkosten lassen. Etwas anderes ist es natürlich mit dem Schlitten- und Eislaufen, und den Winterspaziergängen. Hier sind wir allerdings der Meinung, es werde diesen Vergnügungen, wenn überhaupt die Möglichkeit dazu vorhanden ist, viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und bedauern, dass die Bedingungen zur Anlage von künstlichen Eisbahnen in unserer Umgebung nicht in grösserem Masse vorhanden sind. Verlangt man ja doch, dass unsere Erziehungsarbeit möglichst viel ins Gewand jugendlicher Freude gekleidet werde. Wie stünde es nun um die Arbeitslust unserer Kinder, wenn im Winter bei der Witterung, welche weder Schlitteln noch Eislaufen zulässt, doch im Freien geturnt werden sollte? Wir meinen, sie würden bald genug diese Behandlung als Misshandlung in's Pfefferland, dafür aber Gelegenheit wünschen, ihrer Turnlust an geschützter Stätte Genüge leisten zu dürfen. Dieser geschützte Ort ist einzig die Turnhalle.

Es liegt nun klar auf der Hand, dass diese so eingerichtet werden muss, dass nicht andere Plagen an Stelle der soeben angedeuteten treten können. Sie soll geräumig, luftig und hell, mit den besten Ventilations- und Heizvorrichtungen und mit einem Boden versehen sein, der gut gefügt ist und sich leicht reinigen lässt, wie überhaupt jede Einrichtung nicht fehlen darf, welche geeignet ist, dieselbe vor Verunreinigung zu schützen — *das gerade Gegenteil der Hallen, die wir hierorts bereits besitzen* und die zum Teil nur zum Notbehelf da zu sein scheinen. Mit der guten Einrichtung muss natürlich auch die Besorgung Hand in Hand gehen. Der Boden, die Geräte, Gesimse und dekorativen Vorsprünge, welch letztere aber füglich auch durch andere Verzierungen ersetzt sein dürfen, müssen öfters mit feuchten Tüchern gereinigt werden, um die Staubbildung, die Hauptursache der herrschenden Feindseligkeit gegen die Turnhallen, möglichst zu vermeiden. Werden dieselben mit der gleichen Aufmerksamkeit behandelt, die man aus hygienischen Gründen einem Lehrzimmer angedeihen lässt, so muss der Aufenthalt in ihnen gar nicht so gefährlich sein, wie man glauben machen will. Wollte man wegen dieses durch Wort und Schrift bald in's Ungeheuerliche multiplizirten Uebelstandes sofort den bestehenden Turnhallen den Garaus machen, so müssten alle unsere Schulhäuser, in

welchen sich die liebe Jugend noch länger und bei noch schlechterer Luft aufhält, schon morgen „ravacholirt“ werden. Wenn im Gebrauch einer richtigen Turnhalle kein Unfug getrieben wird, so ist es mit der Gefährlichkeit derselben gewiss nicht so weit her. Die Zürcher und Basler, die ja auch gescheite Leute sein sollen, würden sonst kaum je länger je mehr Turnhallen errichten. Was bei ihnen als gut befunden worden, schadet gewiss auch uns Bernern nichts, und wären während der letzten Dezennien, wo sich das geregelte Turnen zur Gleichberechtigung mit den übrigen Schulfächern emporgearbeitet hat, unsere städtischen Schulbezirke nach und nach mit Turnhallen versehen worden, so würden sie jetzt, wo allerdings auf einmal der Bau mehrerer bestritten werden sollte, weniger angefeindet werden.

Was jene zahlreichen, in turnerischer Hinsicht vorgeschrittenen Städte bis dahin geschaffen, verdanken sie nicht zum mindesten dem einigen und zielbewussten Vorgehen von Arzt und Lehrer. Wo der erstere sich nicht bloss aufs Kritisiren und Lächerlichmachen steift, wo die Erfahrungen von Turnunterricht erteilenden Lehrern auch Gewicht haben dürfen, überhaupt, wo man einander verstehen will, da einzig ist es möglich, auch in der Frage des Turnhallebaues auf den richtigen Boden zu gelangen.

---

† Johannes Nyffeler.

Oberlehrer in Schwarzenbach zu Huttwyl.

Am 25. Mai goss sich ein herrlicher, glanzvoller Frühlingstag über die Welt aus und rief reges Leben hervor in Feld und Wald, in Stadt und Dorf zur Freude aller, die, der kalten, unfreundlichen und ungesunden Maientage müde, sich schon längst nach dem vollen Anbruch des Frühlings gesehnt hatten.

Mitten in diesem „Maienglück“ bewegte sich ein endloser Leichenzug nach dem einsam gelegenen Gottesacker Huttwyls, den Teilnehmer, wie den Zuschauer an die Wahrheit des Dichterwortes mahnend: „Mitten wir im Leben sind vom Tod umfangen“.

Einer der edelsten und verdienstvollsten Bürger Huttwyls wurde dem kühlen Grabesschoss übergeben, der wenige Tage vorher noch in voller Kraft seines Amtes gewaltet hatte. Dieser Bürger war Johannes Nyffeler, Oberlehrer zu Schwarzenbach, dem dieser Nachruf gewidmet sein soll.

Nyffeler erblickte das Licht der Welt am 9. März 1827. Seine Geburtsstätte war sein sonniges, idyllisches Heim unten an der Huttwyl-Hohlen. Seine Eltern, der Vater ein Lehrer, die Mutter eines Lehrers Tochter, waren fromme, biedere Leute von einfachen Sitten, bestrebt, in die Herzen ihrer Kinder eine ungeheuchelte Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflanzen, sie zur Arbeitsamkeit, zur Treue, zur Bescheidenheit und Einfachheit zu erziehen. Und was sie anstrebten, erreichten sie, segnet ja Gott die Arbeit frommer Eltern an ihren Kindern. Seine vortrefflichen Charaktereigenschaften hatte Nyffeler zu einem guten Teil der Erziehung seiner Eltern, besonders aber der treuen, liebereichen Mutter zu verdanken.

Da sich der Knabe körperlich und geistig gut entwickelte und Neigung zum Studiren zeigte, sollte er einst Lehrer werden. Daher besuchte er fleissig die Schule, zuerst diejenige seines Vaters, später die Sekundarschule zu Kleindietwyl. Im Jahr 1846 bestand er mit Erfolg die Prüfung zum Eintritt ins Lehrerseminar zu Münchenbuchsee. Da aber bald darauf die Reorganisation des Seminars beschlossen wurde und vor der Durchführung derselben die beiden Successivklassen ihre Kurse zu beendigen hatten, so erfolgte sein Eintritt ins Seminar erst im Frühling 1848. Unterdessen war er Lehrer an der Unterschule zu Nyffel, Gemeinde Huttwyl. In diese Zeit fällt bekanntlich der Sonderbundsfeldzug. Nyffeler nahm die Flinte auf die Achsel und machte denselben als Freiwilliger mit. Zurückgekehrt besuchte er mit seinem Freunde, Lehrer Nyffeler von Gondiswyl, die Präparandenschule des Lehrers Trösch zu Gondiswyl behufs besserer Vorbildung zum Eintritt ins Seminar.

Damals stund dieses unter der ausgezeichneten Leitung des genialen und hochherzigen Heinrich Grunholzer. Es sind mehrere an Geist, Bildung und Charakter hochstehende Männer an der Spitze des Seminars gestanden und haben segensreich gewirkt; aber wohl keiner wusste die Liebe und Verehrung seiner Zöglinge in so hohem Masse sich zu erwerben und auf ihren Charakter bleibend einzuwirken, wie Grunholzer. Dieses erreichte er nicht nur durch seine hohe, edle, männliche Gestalt, durch seine geistsprühenden, glanzvollen Augen, sondern noch mehr durch seine edle Gesinnung, durch seine Liebe und Herzensgüte, welche er den Zöglingen erwies, durch das Zutrauen, das er ihnen entgegenbrachte, durch seine hohe Bildung und durch den Zauber seiner ausgezeichneten Beredsamkeit. Auch auf Nyffeler übte er einen nachhaltigen Einfluss aus, so dass er zeitlebens ein ächter „Grunholzianer“ blieb. Grunholzers Wahlspruch: „Tue recht und scheue niemand“, war auch der seinige und er empfahl ihn später auch seinen Söhnen als Richtschnur auf den Lebensweg.

Im September 1850 trat Nyffeler aus dem Seminar. Er hatte zwar nicht zu den tüchtigsten Zöglingen gehört; aber wohl keiner verliess die Anstalt mit höherer Begeisterung für den Lehrerberuf, als er. Seine Kräfte wollte er seinem geliebten Huttwyl widmen, wo so viele Bande der Verwandtschaft und Freundschaft ihn hinzogen. Einige Zeit war er Lehrer an der Elementarklasse des Städtchens. Nachher kam er an die Oberschule zu Schwarzenbach und wirkte dort bis an sein Lebensende bei 42 Jahren.

Durch Lehre und Beispiel hat er hier reichen Segen gestiftet. Eine grosse Zahl, ja wohl weitaus die meisten seiner gewesenen Schüler befinden sich in geachteter Stellung, viele weit ausserhalb ihrer Heimat und verdanken ihre Tüchtigkeit nicht zum wenigsten ihrem treuen und vortrefflichen Lehrer und bleiben ihm zeitlebens dankbar. Nyffeler war aber auch ungemein strebsam und suchte stets seine Bildung zu erweitern. Er beteiligte sich an mehreren Fortbildungskursen im Seminar zu Münchenbuchsee. Fleissig benutzte er seine ziemlich reichhaltige Bibliothek. Er war eines der tätigsten Mitglieder der Kreissynode. Noch in seinem vorgerückten Alter stand er oft in den Riss und übernahm irgend ein Referat, wenn sich sonst niemand zur Uebernahme eines solchen herbeilassen wollte. Daher war er unter der Lehrerschaft seines Amtsbezirks ein gern gesehener Kollege und wurde von ihr jahrelang zum Abgeordneten in die Kantonssynode gewählt.

Neben seinen Berufsgeschäften fand er bei seiner ausserordentlichen Arbeitslust auch noch Zeit, seine Kräfte andern gemeinnützigen Bestrebungen zuzuwenden. So war er ein Mitbegründer des Gewerbevereins Huttwyl, dessen Präsidium er

viele Jahre führte. Er verfasste eine Chronik von Huttwyl, die zu den besten Erzeugnissen dieser Art gehört. Er war ein Hauptförderer der Erbauung der Langenthal-Huttwylbahn; daher wurde er auch in den Verwaltungsrat derselben gewählt.

Ebenso treu und gewissenhaft wie als Lehrer und Bürger war er als Gatte, Vater und Freund. Ja, er kann, so sprach es der Geistliche an seinem Sarge aus, als solcher als Muster hingestellt werden. Sein schneller Hinscheid mitten aus seiner gesegneten Wirksamkeit brachte daher seiner Familie, seinen Freunden und Kollegen, seiner Gemeinde einen herben Verlust. Tief ist die Trauer um ihn, und die ergreifenden Reden, die im Trauerhause und am Grabe gehalten wurden, fanden in den Herzen aller Anwesenden einen mächtigen Wiederhall.

Doch einen solchen Hinscheid hatte sich Nyffeler früher oft selbst gewünscht. Und ist er nicht schöner, als derjenige eines altersschwachen, lebensmüden Lehrers, dessen Ruhm schon bei Lebzeiten erbleicht?

Nyffeler hat ein arbeits-, aber segensreiches Leben hinter sich. Durch praktischen Sinn und unermüdlichen Fleiss, durch Treue und Hingebung an seinen Beruf hat er mehr geleistet, als viele mit reicheren Geistesgaben.

Sein Andenken wird im Segen bleiben.

Obligatorische Fragen.

(Eingesandt).

Lass dich, lieber Leser, nicht anfrösteln bei diesem Thema. Nein, im Gegenteil! Hohe Ehrfurcht und fromme Einfalt sind hier am Platze; denn die Sache kommt von oben herab. Die Kenntnis der obligatorischen Fragen pro 1892 setze ich bei den Lesern voraus. Beide verlangen eine Besserung bisheriger Uebelstände, sei es, wie in der ersten, nach meiner Ansicht ein vermeintliches, oder wie in der zweiten ein wirkliches Uebel betreffend. Die Mitglieder von einunddreissig Synoden haben die Aufgabe erhalten, sich darüber auszusprechen, Beschlüsse zu fassen und der Schulsynode einzureichen. Dieselbe zieht ihr Gutachten aus allen diesen eingelaufenen Thesen, und richtig, jetzt wird Remedur geschafft, dass alle erhobenen Klagen verstummen, dass gerechte Wünsche erfüllt werden. O nein, so weit sind wir nicht! Ihr armen Schlucker habt ja nur fühlen sollen, was not täte, euch weiden sollen an dem Gedanken an baldiges Eintreten besserer Zustände. Und das müsst ihr; denn sie sind obligatorisch, diese Fragen, und für wen? Natürlich für die Lehrerschaft. Viele Jahre sind vorbeigegangen; alle haben in Gedanken einen zerbröckelten Stein am Gebäude der Volksschule entfernt und durch einen nach allen Richtungen den Anforderungen der Zeit entsprechenden ersetzt. Aber alles geschah nur in der Idee; die Ausführung in die Wirklichkeit lässt noch heute auf sich warten. Wir müssen uns in dieser Beziehung vorkommen wie ein Haufe Schulbuben, denen Rätsel aufgegeben werden und denen als Preis ein schönes Geschenk bestimmt ist, an dem jeder seine

Freude haben könnte. Die Buben lösen die Rätsel, aber der Preis wurde ihnen ja nur gezeigt, nicht auch geschenkt.

Wenn die Fragen in Zukunft ihr verschönerndes Beiwort behalten sollen, so wollen wir es auch auf eine kompetente Behörde ausdehnen, für welche die Lösung der Frage nach dem Gutachten der Lehrerschaft obligatorisch sein würde.

Da erhalten wir jedes Jahr zwei solcher Fragen, unter vielen abgedroschenen und unnützen auch solche, die wirklich am Platz sind. Einige enthalten ein Thema bloss pädagogischer Natur, andere beziehen sich mehr auf die äussere und innere Organisation der Schule. Im erstern Falle denkt der Lehrer darüber nach, inwieweit er selber schon dagegen gesündigt, wie dem Uebel gesteuert werden könnte; was er in dieser Beziehung gefunden, dazu besitzt er nun die Macht oder das Bestreben, immer besser die Frage auch praktisch zu lösen. Was den zweiten Fall anbetrifft, so kann sich der Lehrer nur in Gedanken bessere Zustände ausmalen; er spricht dieselben aus; man findet sie gut; ihre praktische Durchführung wäre von Nutzen; aber sie bleiben verschollen und vergessen.

Kurz und gut: Die Lehrerschaft befasst sich mit dem Studium der Fragen, unsere oberste Behörde mit der praktischen Lösung derselben. Wie wird auf beiden Seiten die Aufgabe gelöst? Darüber wollen wir kein Wort mehr verlieren.

Zur Motion betreffend Gründung eines bernischen Lehrervereins.

Der Motionssteller, der in den zwei letzten Nummern des „Berner-Schulblatt“ der Gründung eines bernischen Lehrervereins das Wort redete, lädt am Schlusse seiner Ausführungen die bernischen Lehrer ein, sich in der Angelegenheit an der Diskussion zu beteiligen. Es sei denn im nachfolgenden einem jungen Lehrer gestattet, seine Meinung, wie am ehesten die Lehrerschaft zu einem neuen Aufschwung gelangen könnte, kundzugeben.

Ein kantonaler Lehrerverein muss gegründet werden und zwar nicht nur als Mittel zur Erreichung materieller Vorteile, sondern auch zur Wahrung und Mehrung des Ansehens des Lehrerstandes und zur Pflege ächter Kollegialität. Ueber den Punkt betr. das Ansehen des Lehrers in der Gesellschaft Worte zu verlieren, mag überflüssig sein, ist es ja doch bekannt, wie mancherorts die „Halbgebildeten“ von oben herab angesehen werden und wie die Lehrer oft in einem fast entehrenden Abhängigkeitsverhältnis stehen. Dem Lehrer, dem „Heranbildner der Zukunft“ sollte doch gewiss ebensoviel Ehre erwiesen werden wie den übrigen wissenschaftlichen Berufsarten.

Hinsichtlich des Vorgehens bei der Gründung eines bern. Lehrervereins, so kann ich dem Einsender von „In der Organisation liegt die Kraft“ nicht ganz beistimmen. Meiner unmassgeblichen Ansicht nach wird es einen grossen Teil der Lehrer zurückschrecken, sofort bei Unterzeichnung der Statuten Fr. 4 und dazu noch den Abonnementsbetrag für das Schulblatt zu bezahlen. Nicht dass sie den Betrag nicht mit Leichtigkeit erschwingen könnten, aber für den ersten Vorstoss soll ganz sachte verfahren werden. Erst wenn die Unterschriften gesammelt sind, kann gemäss den Statuten ein Unterhaltungsgeld bezogen und die Erfüllung weiterer Bedingungen zur Pflicht gemacht werden, so das obligatorische Abonnement auf das „Berner-Schulblatt“.

Eine weitere Schwierigkeit wird sich darbieten, wenn zur Gründung des Vereins auf einmal der ganze Kanton herbeigezogen werden soll. Leichter würde es gehen, wenn man nach dem Vorbilde des seeländischen Lehrervereins verfahren würde, d. h. wenn sich zunächst die Lehrer in jedem Landesteil verbinden würden. Hätte man dann sechs solche Vereine, so wäre der Zusammenschluss zu einem einigen bernischen Lehrerverein leicht zu bewerkstelligen. Die Statuten müssen doch einer freien Diskussion unterworfen werden und dies lässt sich am leichtesten in grössern Lehrerversammlungen, die aber doch allen Lehrern des betreffenden Bezirkes den Besuch ermöglichen, ausführen.

Uebergehend zur Gründung einer ständigen Lehrerkasse möchte ich zunächst einer Ansicht entgegentreten, die man hin und wieder im Seelande auftauchen hört. Verschiedene Stimmen machen nämlich geltend, dass der einfachste Weg zur Abhülfe der finanziellen Not der Familie eines Lehrers der sei, jedesmal beim Absterben eines Kollegen den Hinterlassenen desselben pro Mitglied des Vereins einen bestimmten Beitrag (z. B. 1 Fr.) zukommen zu lassen. Dadurch gelangen wir aber nicht ans Ziel; so ist an keine wirksame Organisation zu denken. Der Motionssteller in den letzten Nummern des Schulblattes weist mit Recht auf das einige geschlossene Vorgehen der Grütlianer und Typographen und auf ihren opferfreudigen Sinn hin. Die Kraft dieser Arbeiterparteien liegt aber nicht zum mindesten in den bedeutenden finanziellen Mitteln, über die ihre Kasse verfügt. Sollte es nicht auch möglich sein, eine Lehrerkasse zu gründen, die uns vor Not und Entbehrung schützt und nötigenfalls, wenn's die Zeitumstände mit sich bringen würden, einen allgemeinen Lehrerstreik ermöglichte? Zudem soll der Verein nicht nur die Familienangehörigen eines verstorbenen Lehrers vor Mangel schützen, sondern auch den Lehrer selbst, wenn er arbeitsunfähig werden sollte; daher muss eine ständige Lehrerkasse die Grundbedingung für die Gründung eines bernischen Lehrervereins sein.

Es ergehe nun der Ruf an alle bernischen Lehrer zur Gründung eines kantonal-bernischen Lehrervereins. Ihr Oberländer-Lehrer sammelt euch zu einer Zusammenkunft in Spiez oder Wimmis! Ihr Emmenthaler, Oberaargauer u. s. w. folgt dem Beispiele der seeländischen Lehrerschaft. Schliesst euch zusammen und gedenkt des Wortes:

„In der Organisation liegt die Kraft." *H. A.*

Schulnachrichten.

Kreissynode Trachselwald. Thesen, die 2. obligatorische Frage betreffend:

I. Die bernische Lehrerschaft übernimmt, wo die Not es erheischt, die Kosten der Stellvertretung ihrer erkrankten Kollegen und Kolleginnen, worüber ein diesbezügliches Regulativ aufzustellen ist.

II. Staat und Gemeinden des Kantons Bern haben die Lehrerschaft finanziell so sicher zu stellen, dass diese geplante solidarische Unterstützung zu ihrer Realisirung gelangen und der Lehrer, als Erzieher des Volkes, im sozialen Leben die Achtung geniessen kann, die ihm gebührt.

III. Die bern. Lehrerschaft sucht sich, dem Geiste der Gegenwart getreu, auf dem Wege der Solidarität mehr zu kräftigen und strebt energisch mit der ihr zu Gebote stehenden Mitteln nach dem Ziele: Besserstellung ihrer finanziellen Lage!

Obligatorium der Lehrmittel an den Mittelschulen. Letzten Samstag den 4. dies fand im grossen Saale der Mädchensekundarschule Bern eine Besprechung des im Wurfe liegenden Obligatoriums der Lehrmittel für Mittelschulen statt. Eingeladen waren die Mittelschullehrer des bern. Mittelschullehrervereins, Sektion Mittelland. Herr Sekundarlehrer Weingart, als Mitglied der Lehrmittelkommission, referirte. Nach seinen Erörterungen wäre ein allgemeines, strammes Obligatorium bereits beschlossene Tatsache. Allein aus den gefallenen Voten und Abstimmungen zu schliessen, war die Versammlung nichts weniger als obligatoriumslustig, und der freiheitliche Standpunkt, welcher der Schule in Auswahl ihrer Lehrmittel unter allen Umständen gewahrt bleiben müsse, fand den entschiedensten Ausdruck. Man ist auf die bezüglichen Verhandlungen in der Mittelschullehrer-Versammlung vom nächsten Samstag gespannt.

Bernischer Mittelschullehrer-Verein. Sektion Oberaargau. (Korr. aus Kirchberg.) *) Die für den Monat Mai in Aussicht genommene Zusammenkunft, für welche Sumiswald bestimmt worden war, hat rechtzeitig nicht stattfinden können, weil der Hauptreferent verhindert war. Da nun dieses Jahr die kantonale Versammlung früher als sonst, schon den 11. Juni nächsthin stattfindnt, so gedenkt der Vorstand der Sektion Oberaargau, die Sumiswalder Versammlung ganz ausfallen zu lassen. Dafür lädt er die Mitglieder höflichst ein, sich vollzählig an der kantonalen Versammlung zu beteiligen. Die Wichtigkeit der Traktanden lässt ein vollzähliges Erscheinen sehr wünschen.

Seeländischer Lehrerverein. (Korr.) Herr Redaktor! Seitdem der seeländische Lehrerverein feste Gestalt angenommen hat und das „Berner-Schulblatt" in

---

*) Für letzte Nummer leider zu spät eingegangen (D. R.)

einer Anzahl trefflicher Artikel die Gründung eines kantonalen Lehrervereins eingehend beleuchtet, ist diese Materie in Konferenzen und Kreissynoden vielfach Gegenstand eingehender Diskussionen geworden. Ich glaube, die ganze Angelegenheit sei so weit gediehen, dass zu Taten geschritten werden könnte. Wer will nun den ersten Schritt zur Tat tun? Ich schlage ganz unmassgeblich vor: Vom Vorstand des seeländischen Lehrervereins sei die Initiative zu ergreifen zur Veranstaltung eines allgemeinen bernischen Lehrertages behufs Besprechung und Gründung eines kantonalen Lehrervereins. Ein solcher „Schulmeistertag" würde ganz entschieden den projektirten Guss gehörig vorbereiten. Ein zu wählendes Centralkomite könnte die eventuellen Beschlüsse ausführen und das Resultat den Konferenzen oder Kreissynoden mitteilen u. s. w.

Der **seeländische Mittelschullehrerverein**, welcher letzten Samstag in Lyss tagte, will von einem Obligatorium der Lehrmittel, wie es geplant ist, nichts wissen.

In Niederbipp starb **Kollege Schönmann** im Alter von 63 Jahren.

Berichtigung: Als Lehrer des Turnens der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee habe ich auf die Angriffe im Schulblatt kurz folgendes zu erwidern:

1. Es ist Unwahrheit, dass fast das ganze Jahr hindurch auf das Examen hin immer nur die gleichen Uebungen gemacht werden. Die grosse Zahl der jährlichen Turnstunden ermöglicht es uns, sehr viel Stoff durchzuarbeiten.

2. Dass das Turnen unsern Zöglingen zur Qual werde, bestreiten wir entschieden und behaupten im Gegentheil, dass sie es mit Lust betreiben und grosse Freude erzeigen, aus der Menge der Uebungen einzelne Gruppen mit irgend welcher Genauigkeit auszuführen.

Doch wo ist wohl einer, dessen Turnunterricht über jede Kritik erhaben ist, besonders wenn dieselbe den Stempel der Gehässigkeit und des Uebelwollens an sich trägt?

Es ist übrigens allezeit jedermann gestattet, unserem Turnunterricht beizuwohnen und sich zu überzeugen, was und wie geturnt wird, und ich fühle mich daher nicht veranlasst, noch ferner ein Wort darüber zu verlieren.

Volkslied. Wie wir s. Z. mitteilten, erliess die bekannte Verlagshandlung W. Kaiser in Bern an zahlreiche Lehrer und Kenner des Volksgesanges ein Zirkular, worin sie dieselbe ersuchte, ihr die ca. 20 bekanntesten Volkslieder anzugeben. Dies Vorgehen war von grossem Erfolge begleitet, denn über 50 Angefragte kamen in freundlichster Weise den Wünschen des Verlegers entgegen. Von den so gewonnenen Liedern werden nun die 31 meist empfohlenen in zwei- und dreistimmiger Bearbeitung nächster Tage in einem ersten Heft, betitelt „Das Volkslied, Sammlung schönster Melodien, der Schweizer-Jugend gewidmet" zur Ausgabe gelangen. Wir dürfen auf das Erscheinen dieser Sammlung gespannt sein, um so mehr, als die Art und Weise des Vorgehens, sowie die Tüchtigkeit der Mitarbeiter (HH. Hess u. Dr. C. Munzinger gehören dazu), uns ja wohl verbürgen, dass wir hier nun wirklich nur das Beste erhalten, lauter Lieder, welche allgemein in unsern Schulen nach Wort und Melodie auswendig gelernt und gesungen werden sollten. So viel können wir jetzt schon verraten, dass auch einzelne Melodien aus dem Berner-Festspiel, sowie der Berner-Marsch mit originellem Text Aufnahme gefunden haben. Möge denn diese Sammlung erreichen, was sie bezweckt und auch ihrerseits etwas beitragen zur Hebung wahren ächten Volksgesanges!

Konsumvereine und Lehrer. (Korresp.) Das Haupttraktandum der letzhin in Biel versammelten schweizerischen Bäckermeister und Konditoren bildete der Kampf gegen die Konsumvereine und Genossenschaftsbäckereien. In dieser Versammlung mussten wieder einmal die Lehrer herhalten. Der vierte Punkt der gefassten Resolution hat nämlich folgenden Wortlaut:

Es ist uns genügend bekannt, dass ein grosser Teil unserer HH. Lehrer nicht nur die Konsumlokale frequentirt, sondern an manchen Orten auch noch im Verwaltungsrate sitzt. Ob dies mit ihrem Berufe vereinbar sei, werden wir eventuell, wenn sich dies nicht ändern sollte, dem h. Erziehungsrate*) zur Entscheidung unterbreiten und obwohl wir grundsätzlich für Besserstellung des Lehrerstandes sind, könnten wir nicht vermehrte Kosten (Besoldungserhöhungen) auf uns nehmen, wenn man uns keinen Verdienst mehr gönnt. Unsere Stellung in dieser Frage wird sich also ganz darnach richten, wie die Herren Lehrer sich zu unserer Existenzfsage gegenüber verhalten. An sorgfältigen Erkundigungen im ganzen Kanton werden wir es nicht fehlen lassen.

Es wird nachgerade zur Gewohnheit, die Lehrer für alles verantwortlich zu machen. Ich will hier nur konstatiren, dass es eine Torheit ist, gegen das Konsum- und Genossenschaftswesen anzukämpfen; denn gegen diese genossenschaftlichen Schöpfungen zu kämpfen, hiesse auch gegen den Strom schwimmen. Von Einfluss der Konsumvereine und der Genossenschaftsbäckereien auf die Brodpreise hat man in dieser Versammlung nicht gesprochen; ebensowenig von dem Haushaltungsbüdget und von der Bedeutung des Brodpreises für den Arbeiter und den ärmern Berufsmann und Familienvater.

Turnhallen. In Basel haben sie Sonntag den 29. Mai eine neue 18 Meter breite und 35 Meter lange Turnhalle feierlich eingeweiht. Wir zitiren einige Stellen aus den Reden der Herren Dr. Zutt, Vorsteher des Erziehungsdepartements, und Ständerat Dr. Göttisheim. Herr Dr. Zutt sagte unter anderm: Vor drei Jahren hatte ich die Ehre, den Turnplatz im Klingental der Turnerschaft zur Verfügung zu stellen. Damals herrschte allgemeine Freude über die trefflichen Turneinrichtungen im Freien, doch fehlte der Hinweis nicht, dass eine Ergänzung und Krönung des ganzen Werkes erfolgen müsse durch Erstellung eines schützenden Daches. Aber alles stand zusammen, um in der Tat eine Förderung des Turnens zu erzielen, in der richtigen Ueberzeugung, dass in einem gesunden Staat ein gesundes Volk wohnen müsse. So ist denn die sechzehnte Turnhalle in Basel entstanden; die siebzehnte (St. Johann) wird bald folgen. Das ist ein sprechender Beweis, dass Basel den Wert der Leibesübungen zu würdigen weiss und dass es gesonnen ist, den Gründern und Förderern des Schul- und Vereinsturnens, die vor Jahrzehnten bei uns gewirkt, Ehre zu machen. Herr Göttisheim erinnerte daran, wie in sieben Kantonen man weder ein Turnlokal, noch eine Turnstunde kennt. Man mag sich dabei fragen, ob aus Mangel an Vaterlandsliebe oder an Mitteln. Unsere Grenzstadt aber darf sich als Muster in der Hebung des Turnwesens sehen lassen. Das Gefühl, dass wir die ersten sind, welche im Ernstfalle herhalten müssten, leitet uns dazu an, aber ebenso auch die Liebe zum Vaterlande; diesem bringt er sein donnerndes Hoch.

Also in Basel 17 Turnhallen, und in Bern will man nichts von diesen „Staubansammlungen“ mehr wissen! Da kommt einem das Wort von Stüssi in

*) Anmerkung des Korrespondenten. Das Wort „Erziehungsrat“ steht in diesem Teil der Resolution, weil der Verfasser derselben ein St. Galler ist. Im Kanton St. Gallen haben sie bekanntlich einen Erziehungsrat, nur nicht im Kanton Bern.

den Sinn: „Hier wird gefreit und anderswo begraben.“ Wir hoffen, für Bern gelte nach einiger Abklärung die Antwort Tells: „Und oft kommt gar das eine zu dem andern.“

Schweizerische Volksschule. In einer Versammlung von zirka 200 Lehrern aus den Kantonen Solothurn, Aargau und Baselland, welche vorletzten Sonntag in Olten stattfand, referirte Hr. Schuldirektor Zingg aus Liestal über obiges Thema und stellte folgende Thesen auf: 1. Von der Anbahnung einer Revision des Art. 27 der Bundesverfassung ist, um höhere Interessen nicht zu gefährden, derzeit abzusehen. Auch der Erlass eines eigentlichen schweizerischen Schulgesetzes ist nicht zu befürworten. 2. Der Bund hat dagegen die Kantone zur Hebung der Volksschule nach Massgabe ihrer Leistungen für dieselbe und ihrer Leistungsfähigkeit zu unterstützen. 3. Das Institut der Rekrutenprüfungen ist nach Anforderungen und Verfahren stets zu vervollkommnen. Die statistische Bearbeitung ihrer Ergebnisse hat sich auch auf die Ursache geringer Resultate auszudehnen. 4. Die schweizer. Unterrichtsstatistik ist als ein wichtiges Mittel zur Ausführung des Art. 27 Sache des Bundes. 5. Regelmässige Konferenzen der Erziehungsbehörden wie event. auch der Seminarlehrer werden als wünschbar bezeichnet. 6. Die Einrichtung schweizerischer Anstalten für Lehrerbildung, bezw. die Beteiligung des Bundes an der Lehrerbildung, sowie die Ausstellung eidgen. Diplome ist zu befürworten. 7. Es ist dahin zu trachten, dass die Lehrer der veschiedenen Kantone ohne Unterschied von Konfession und Richtungen im schweizerischen Verbande sich zusammen finden und die schweizer. Volksschule begründen.

Polen. Im Elementarschulwesen des Königreichs Polen steht demnächst eine wichtige Reform bevor. Bisher war es den Geistlichen nicht gestattet, Religionsunterricht in den Volksschulen zu erteilen; nur ausnahmsweise wussten es einzelne Besitzer, auf deren Gütern Schulen bestanden, bei den unmittelbar vorgesetzten Behörden auf hier üblichen Wegen durchzusetzen, dass Geistlichen dieser Unterricht gestattet wurde. In nächster Zeit soll diese Erlaubnis allgemein, im Wege eines kaiserlichen Ukases, erteilt werden.

Lehrerbestätigungen.

Ins, Oberschule, Binggeli, Friedrich, bish., definitiv.
„ obere Mittelkl., Leuenberger, Joel Petrus, bish., definitiv.
„ obere Elementarkl., Külling, Elise, bish., def.
Attiswyl, Mittelkl., Hostettler, Friedr., fr. in Hirschhorn, prov.
Ittigen, III. Cl., Schindler, Ida Elise, bish. in Waldegg, def.
Röschenz, Unterschule, Schuhmacher, Anton, fr. in Laufen, def.
Biel, II b Mädchenkl., Reich, Pauline, bish., def.
„ III c „ Christen-Herrmann, Henriette, bish., def.
Sutz-Latrigen, Oberschule, Schneider, Karl, fr. in Wiggiswyl-Deisswyl, def.
Nenzlingen, gem. Schule, Müller, Fridolin, von Näfels, neu, prov.
Meyersmaad, „ „ Stauffer, Johann, bish., prov.

Orell Füssli - Verlag, Zürich.

O. V. 14.

Rüegg, H. R. Professor, Die Normalwörtermethode. Ein Begleitwort zur Fibel. 1 Franken.

— — 600 geometrische Aufgaben. cart. 60 Cts.

— — Schlüssel zu den 600 geometrischen Aufgaben. 60 Cts.

Balsiger, Ed. Schuldirektor, Lehrgang des Schulturnens I. Stufe. broch. Fr. 1.20, cart. Fr. 1.50

Hunziker, Fr. Der elementare Sprach-Unterricht an Hand der H. R. Rüegg'schen Sprach- und Lehrbücher broch. 1 Fr.

Marti, C. Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre I. Kreis 25 Cts. II. Kreis 35 Cts.

Die Bruchlehre im Anschauungsunterricht. 8 Wandtafeln zu 1 Fr. p. Stück.

Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht.
Zoologie: 13 Lfg. à 5 Blatt (Complet)
Botanik: 3 „ à 5 „ („)
Bäume: 4 „ à 5 „ Wird fortgesetzt.
Preis per Lieferurg à 5 Blatt (auch gemischt) 10 Franken.

Tableau des schweizerischen Bundesrates pro 1892. Mit Kopf- und Fussleisten 2 Franken.

Fenner, Carl, Der Zeichenunterricht durch mich selbst und andere. Mit vielen Illustrationen. broch. 3 Frk.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Aufsätze

für Sekundar- und Mittelschulen.

Einhundertundfünfzig meist ausgeführte und nach Stoffverwandschaft zusammengestellte Stilübungen

von **Karl Rüegg**, Sekundarlehrer in Rüti, Zürich.

8° br. Preis Fr. 2. 40.

Hotel Adler, Solothurn,

in nächster Nähe der Bahnhöfe empfiehlt sich für Schulen, Vereine und Hochzeiten, sowie Weissensteinbesuchern bestens. Geräumige Sääle, reelle Speisen und Getränke, billige Preise und aufmerksame Bedienung.

Eine Partie

Klavier-Musikalien,

meist Werke Klassischer Meister, sowie Jahrgang 1891 des magasin pittoresque sind billigst zu verkaufen. Gerechtigkeitsgasse 36, II. Stock.

Pianos und Harmoniums.

Grösste Auswahl der besten in- und ausländischen Fabrikate. Vorzügliche kreuzsaitige **Pianos** in Eisenkonstruktion, feine Elfenbeinklaviatur, von Fr. 650 an.

Alleinvertreter der berühmten **Scheytt Harmoniums**, das beste und solideste, was bis jetzt im Harmoniumbau erreicht wurde, entzückend schöne Tonfülle, schönes Aeussere. Instrumente von 4 Oktaven von Fr. 160 an.

Spezialpreise und Conditionen für die Tit. Lehrerschaft.

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur.

F. Pappé-Ennemoser, Kramgasse 54, **Bern.**

Telephon! **Telephon!**

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete beehren sich, die Tit. Schulen und Vereine, welche die Stadt Biel, das romantische Taubenloch, sowie das aussichtsreiche Magglingen als Reiseziel wählen, in Kenntnis zu setzen, dass sie das

Restaurant zur Tonhalle

übernommen haben. Gutes Mittagessen zu billigem Preise, reelle Getränke werden in geräumigen Lokalitäten und schattigem Garten zu bester Zufriedenheit jederzeit servirt.

Zu geneigtem Zuspruch empfehlen sich

Paul Mürset, gew. Lehrer, nun Wirt, Centralstrasse,

Biel, im Mai 1892. **Joh. Herren,** Wirt, Kanalgasse.

Stellen-Ausschreibung.

Infolge Demission ist auf Mitte August d. J. eine Lehrerinstelle an den Elementarklassen von **Murten** zu besetzen. — Besoldung: Fr. 1200 alles inbegriffen. — Anmeldungen bis 22. Juni an das **Oberamt Murten.** — Probelektion wird verlangt.

Freiburg, den 2. Juni 1892.

(A 94 F) **Die Erziehungsdirektion.**

Ein **Lehramtskandidat,** neusprachlicher Richtung wünscht eine **Stellvertretung** an einer **Sekundarschule** zu übernehmen.

Anmeldungen unter Chiffre C. H. sind an die Exped. d. Bl. zu adressiren.

Interlaken

Schulen und Vereinen empfiehlt sich die

Brasserie Adlerhalle

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal. Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen. Kalte und warme Restauration zu jeder Zeit.

Billige Preise.

Es empfiehlt sich **J. Sterchi-Lüdi.**

Aarburg

Restauration Wälchli

gegenüber dem Bahnhof ist dem reisenden Publikum sehr zu empfehlen. Besonders eignet sich auch die Gartenwirtschaft zur Bewirtung von Schulen und Vereinen bei Ausflügen nach dem Säli, Lauterbach etc.

Kreissynode des Amtes Signau, Samstag den 18. Juni, morgens 9 Uhr in Langnau. Traktanden: 1) Der Handfertigkeitsunterricht (Referent Hr. Scheurer, Lehrer in Bern). 2) Die zweite obligatorische Frage. NB. Gemeinsames Mittagessen bei Papa Hügli. Der Vorstand.

Kreissynode Laupen, Samstag den 18. Juni, morgens 9 Uhr in Laupen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.